

1. Heimat



- In meiner Predigt heute möchte ich mit euch ein wenig über Heimat nachdenken. Über Heimat, Heimatlosigkeit und was Gott mit diesem Thema und mit dir zu tun hat.
- Was ist Heimat?
 - Der Ort, an dem wir geboren und aufgewachsen sind?
 - ◆ Vielleicht denken wir an Heimatfilme, in denen ausgiebig unberührte Almwiesen, Täler und Berghänge gezeigt werden und die Protagonisten Dialekt sprechen, Trachten tragen – und im Hintergrund läuft volkstümliche Musik?
 - Oder ist Heimat der Ort, an dem wir jetzt gerade leben?
 - Ist Heimat vielleicht gar kein Ort, sondern ein Gefühl?
 - Hat sich der Begriff Heimat erledigt im Zeitalter der Globalisierung?
- Viele Fragen, die eins deutlich machen: Das mit der „Heimat“ ist ein komplexes Thema. Ein spannendes Thema.
- Ich will euch erzählen, wie und wo ich sehr intensiv Heimat erlebt habe:
 - Als ich mein Abitur in der Tasche hatte, zog ich bald danach bei meinen Eltern aus, um 16 Monate Zivildienst in Dortmund abzuleisten. So etwas ähnliches wie Bundesfreiwilligendienst.
 - Das war ein krasser Wechsel – von einem Dorf (Neukirchen) hinein in die Großstadt Dortmund. Ich wohnte in einer WG in der Nordstadt, arbeitete dort auch.
 - Mir gefiel das Stadtleben sehr – die vielen Menschen, die unterschiedlichen Kulturen, die vielfältigen Gerüche, die vielen Autos, Busse und Bahnen, abends noch mal ausgehen - mit Freunden oder allein. Ich verliebte mich, erlebte Höhen und

Tiefen in unserer Beziehung – und erlebte Dortmund zu zweit.

- In Dortmund fing ich an, Jazzgitarre zu lernen und zu studieren. Ich entdeckte eine vielfältige, junge und kreative Musikszene, ging auf Sessions, hing mit Leuten ab, machte gerne Straßenmusik und lernte dabei viele interessante Menschen kennen.
- Und dann kam ich zum Glauben an Jesus, ich ging erste Schritte im Glauben, kam in die FeG Dortmund, fand dort Freunde, die mich auf meinem Weg mit Jesus ermutigten. Ich lernte meinen Glauben mit ganz unterschiedlichen Menschen in der Stadt zu teilen, erlebte mit Jesus Wunder in dieser Stadt.
- Ich hatte meine Plätze, wir hatten unsere Plätze – wo wir essen gingen, Musik machten, ausgingen, Menschen trafen.
- Das war eine sehr schöne Zeit in meinem Leben. Und auch, als ich schon lange weg war von Dortmund, wenn man mich fragte „Wo kommst du her?“ antwortete ich ganz selbstverständlich: „Aus Dortmund“.
- Diese Erfahrung von mir macht deutlich: Heimat ist viel mehr als ein bestimmter Ort. Heimat ist dort, wo wir uns wohlfühlen, uns sicher, geborgen wissen. Heimat, das sind vertraute Menschen, vertraute Klänge und Gerüche. Heimat, das ist ein Ort, der uns wirklich entspricht, an dem wir willkommen sind, wirklich wir selbst sein oder unser wahres Selbst finden können.
- Wir entwickeln ein Gefühl von Heimat, wenn wir an einem bestimmten Ort / in einem bestimmten Umfeld viele solcher für uns bedeutungsvolle Momente erleben.
- Heimat, das kann dort sein, wo du aufgewachsen bist, aber viele Menschen suchen und finden auch eine neue Heimat. Manche sogar mehrere ...
- Heimat ist so immer auch ein Stück Identität. Heimat ist unglaublich wichtig für unser Leben, für unsere Entwicklung.

- Kinder z.B., die nie einen Ort finden, von dem sie das Gefühl haben, dass sie dort hingehören, bringen eine Unfähigkeit zu Bindungen mit in ihr Erwachsenenleben.

2. heimatlos



- Wir erleben es heute, dass Millionen von Menschen ihre Heimat verlieren – von Armut, Hunger, Gewalt oder Krieg angetrieben flüchten sie aus ihrer ursprünglichen Heimat und hoffen auf eine neue. Sie sind ihre Heimat los, sind heimatlos.
 - Wir erleben sie als verstört, verunsichert, hilflos, manchmal auch aggressiv.
- Aber auch wir hier in Deutschland, die nicht so krasse Notsituationen erleben, verlieren oft Heimat.
- noch einmal persönlich:
 - Ich hatte eine gute, behütete Kindheit mit vielen schönen Momenten. Aber in der Pubertät geriet ich so heftig mit meinem Vater aneinander, dass ich nur noch von zuhause weg wollte. Ich hatte meine Heimat, mein Zuhause verloren.
 - Oder: Die Zeit in Dortmund Anfang 20 war klasse – aber als ich 2010 mit großer Vorfreude wieder nach Dortmund kam, in der Hoffnung, dort an die „goldenen Zeiten“ anzuknüpfen, wurde ich sehr enttäuscht.
 - ◆ Die vertrauten Plätze waren völlig verändert. Die meisten vertrauten Leute waren weg. Und ich war über 20 Jahre älter geworden. Die Stadt hatte sich verändert. Ich hatte mich verändert.
 - Oder: In meiner Arbeit in Berlin im Kreisvorstand habe ich Menschen kennengelernt, die durch Veränderungsprozesse ihre Gemeinde verloren haben. Sie sagten: „Diese Gemeinde, wo ich seit über 30 Jahren bin, ist nicht mehr meine Gemeinde.“

- Wir können Heimat nicht festhalten. Heimat ist ein leichtflüchtiges Gut. Wie schnell verlieren wir unsere Orte, enttäuschen uns die Beziehungen, die uns Sicherheit geben.
 - Und selbst die Menschen, die uns treu bleiben, sterben und lassen uns allein, oder wir sterben und lassen sie allein.
 - Jede Heimat ist vorläufig, befristet. Veränderung raubt Heimat und nie hat sich die Welt so schnell verändert wie heute!
- Deswegen leben wir leben in einer Gesellschaft voller Menschen mit Sehnsucht nach (verlorengegangener) Heimat.
 - Warum hören die Leute gerne Musik der 80'er, 90'er ...?
 - Warum geben die Leute denn Milliarden von Euro aus, um die Orte zu besuchen wo sie geboren wurden bzw. aufgewachsen sind?
 - ... viele andere Anzeichen.
- Und es scheint nichts zu geben, was diese Sehnsucht je wirklich dauerhaft befriedigen könnte.
 - Wir tragen ein Verlangen nach Geborgenheit, nach einem Zuhause, einer Heimat in uns, das kein wirklicher Ort, keine tatsächliche Familie je dauerhaft befriedigen könnte.
 - Gewisse Anblicke & Gerüche, gewisse Situationen fühlen sich so ein Stück nach Heimat / nach Zuhause an (z.B. Weihnachtsfeier mit der Familie – sie vermittelt eine Ahnung davon, wie es damals war, doch jetzt ist es nicht mehr so.) Doch sie können nur ein Verlangen wecken, ohne es stillen zu können.
 - Je älter wir werden, desto mehr erfahren wir Heimatlosigkeit. Und leiden schmerzhaft daran!
- Welche Perspektive eröffnet der Glauben an Jesus Christus in diesen Schmerzen?

3. Gott *schaft* Heimat *für dich?* Du?

Hebr. 11, 13-16 (GN) 13 *In solchem Vertrauen sind sie alle gestorben – Abraham, Isaak und Jakob.⁵ Sie haben zu Lebzeiten nicht bekommen, was Gott ihnen versprochen hatte. Doch sie sahen es aus der Ferne und freuten sich darauf. Sie bekannten sich offen dazu, dass sie Gäste und Fremde auf der Erde waren.*

14 Wenn sie so etwas sagen, bringen sie damit zum Ausdruck, dass sie ihre wahre Heimat erst noch suchen.

15 Wenn sie nämlich unter »Heimat« das Land verstanden hätten, aus dem sie weggezogen waren, dann hätten sie Gelegenheit gehabt, dorthin zurückzukehren.

16 Doch sie sehnten sich nach einer besseren Heimat, nach der himmlischen, und deshalb schämt Gott sich auch nicht, ihr Gott – der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs⁶ – zu heißen. Er hatte ja auch schon eine Stadt für sie gebaut.

Glaube und Heimat gehören zusammen

- Das 11. Kapitel des Hebräerbriefts, aus dem dieser Text stammt, dreht sich um ein einziges Thema: „Glauben“. Nach einem grundsätzlichen Nachdenken darüber, was Glaube ist, folgt eine Auflistung von biblischen Persönlichkeiten, die diesen Glauben beispielhaft vorgelebt haben: Abel, Henoch, Noah, Abraham, Isaak & Jakob
- Und mitten in dieser Auflistung stehen die Verse unseres heutigen Predigttextes. Und da finden wir immer wieder den Begriff Heimat. Also: Glaube und Heimat, Heimat-Finden, das gehört zusammen. Aber wie? Bei Gott findest du Heimat und das Problem ist gelöst?

Abraham verliert Heimat, weil er Gott vertraut

- Bei der biblischen Person Abraham war es zunächst umgekehrt: Weil er sich auf Gott einließ, verlor er seine Heimat. Denn Gott sagte ihm:

*Gen 12, 1b-3 (GN) 1 ... »Verlass deine Heimat, deine Sippe und die Familie deines Vaters und zieh in das Land, das ich dir zeigen werde!
2 Ich will dich segnen und dich zum Stammvater eines mächtigen Volkes machen. Dein Name soll in aller Welt berühmt sein. An dir soll sichtbar werden, was es bedeutet, wenn ich jemand segne.
3 Alle, die dir und deinen Nachkommen Gutes wünschen, haben auch von mir Gutes zu erwarten. Aber wenn jemand euch Böses wünscht, bringe ich Unglück über ihn. Alle Völker der Erde werden Glück und Segen erlangen, wenn sie dir und deinen Nachkommen wohlgesonnen sind.«2*

- Abraham ließ seine ursprüngliche Heimat hinter sich, weil er Gott vertraute.
 - Weil er damit rechnete, dass Gott ihm ein neues Land schenken würde. Und eine reiche Nachkommenschaft, ein mächtiges Volk sollte von ihm abstammen. Klingt gut – oder? Tolle Heimat.
 - Und auf ihm sollte ein besonderer Segen Gottes liegen, so dass er in aller Welt bekannt & berühmt werden würde.
 - In diesem Vertrauen zog Abraham los und in diesem Vertrauen starb er. Aber er bekam zu Lebzeiten nicht, was Gott versprochen hatte. Er nicht, und auch nicht sein Sohn Isaak und auch nicht sein Enkel Jakob.
 - Sie erlebten sich als Fremdlinge und Gäste in dem Land, in das Gott sie geführt hatte und sagten das auch ganz offen.
 - Was war jetzt mit Heimat? Aus der Traum? Geplatzt wie eine

Seifenblase?

Die „wahre Heimat“

→ Nein:

sie sahen es aus der Ferne und freuten sich darauf.

- Was sahen sie? Das, was Gott versprochen hatte. Ein Land, eine Gemeinschaft von Menschen.

→ In Vers 10 davor ein Bild dafür:

10 Denn er (Abraham) wartete auf die Stadt mit festen Grundmauern, die Gott selbst entworfen und gebaut hat.³

- Diese Stadt, die Gott baut, das war für die Menschen in der damaligen Zeit ein Bild für Schutz, Geborgenheit. Diese himmlische Stadt ist ein wunderschöner Ort, wo Gott bei den Menschen wohnt und die Menschen bei Gott sind. Wo Gerechtigkeit und Frieden herrscht. Wo man nicht mehr um das Überleben kämpfen muss. Wo die Menschen einander verstehen und zusammenhalten. Eine echte Heimat.

→ Jesus sagt zu seinem Jünger Thomas:

Joh 14, 2 (GN) Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen, und ich gehe jetzt hin, um dort einen Platz für euch bereitzumachen.

- Gott schafft diese Heimat, ja, er hat sie schon gebaut – und wir sehen sie nur von ferne. Und so bleiben die Christen „Gast auf Erden“, wie der Liederdichter Paul Gerhard schreibt

*1) Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand;
der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland.*

*Hier reis ich bis zum Grabe; dort in der ewgen Ruh
ist Gottes Gnadengabe, die schließt all Arbeit zu.*

→ Heimat nur als Hoffnung auf das Jenseits? Oder am Ende dieser Welt?

Vertröstung aufs Jenseits?

- Ist das nicht billige Vertröstung auf's Jenseits? Dass wir uns damit hier zufrieden geben.
- Nein, im Gegenteil: In Vers 14 des Predigttextes heißt es, dass Abraham, Isaak und Jakob ihre *wahre Heimat* noch suchten.
- Sie waren sich sehr klar darüber, dass das Problem ihrer Heimatlosigkeit nicht dadurch gelöst würde, dass sie nach Haran in Mesopotamien zurückkehrten.
- Und das ist heute nicht anders: Unsere Sehnsucht nach Heimat wird nicht gestillt dadurch, dass wir einen Bauernhof kaufen, den tollen Job bekommen, den Superfreundeskreis haben.

Rettung – schon jetzt und doch noch nicht am Ziel

- In der Bibel lesen wir, dass dieses tiefe Gefühl von Heimatlosigkeit daher kommt, dass wir in einer Welt leben, die sich von Gott, ihrem Schöpfer getrennt hat. Die Menschen, damals wie heute, wollen lieber ohne Gottes Einmischung leben, und so wenden wir uns von ihm ab und haben unser eigentliches Zuhause in der Gemeinschaft mit Gott verloren. Die Folgen:
 - ◆ Wir sind in unserem Innersten ruhelos, heimatlos, auf Wanderschaft.
 - ◆ Wir leben in einer Welt, die unsere tiefsten Sehnsüchte nicht mehr befriedigt.
 - ◆ Wir sehnen uns nach Körpern, die laufen und nicht müde werden, doch wir sind Krankheit, Alter und Tod unterworfen.

- ◆ Wir brauchen eine Liebe, die Bestand hat, doch alle unsere Beziehungen unterliegen der unvermeidlichen Entropie – dem Chaos und der Unordnung – der Zeit und zerbrechen uns in den Händen.
 - ◆ Wir sehnen uns danach, durch unsere Arbeit etwas in der Welt zu bewirken, doch wir erleben endlosen Frust. Unsere Hoffnungen und Träume können wir nie völlig verwirklichen.
 - ◆ Wir mögen alle Kraft darauf verwenden, das Zuhause, das wir verloren haben, wiederherzustellen, doch es existiert, sagt die Bibel, nur in der Gegenwart des himmlischen Vaters, der wir entflohen sind.
- **In dieser Situation kam Jesus, um die Menschheit nach Hause zu bringen. Deshalb kam er nicht in Kraft, sondern in Schwachheit. Er kam und erlebte selbst die Heimatlosigkeit, die wir verdient haben. Er wurde ausgestoßen aus der Gegenwart des Vaters, hinausgeschleudert in die Dunkelheit, die äußerste Verzweiflung der geistlichen Entfremdung – an unserer Stelle. Am Kreuz nahm er den ganzen Fluch der Rebellion, der kosmischen Heimatlosigkeit der Menschen auf sich, damit wir in unserem wahren Zuhause willkommen geheißen werden könnten.**
- Wenn du Jesus vertraust, dann erlebst du schon etwas von dieser neuen Heimat. Aber trotzdem bleibt die Welt hier wie sie ist. Die neue Heimat durch Jesus ist wie eine wunderschöne Stadt, die es ganz sicher gibt, die du siehst – aber du bist noch nicht da. Du bist auf dem Weg dahin – mit Jesus. Gott ist zu dir gekommen durch Jesus.
- Und so ist diese wahre Heimat, von der in dem Predigttext die Rede ist, viel mehr als eine billige Vertröstung, es ist eine stabile, solide Hoffnung.
- Wir reden uns die Welt nicht schön. Der Himmel ist noch nicht

auf Erden gekommen.

- Aber wir wenn wir Jesus vertrauen und uns mit ihm auf den Weg machen zu dieser himmlischen Stadt, dann erleben wir schon ein Stück Heimat. Dieser Weg ist nicht das Ziel, aber wir kosten schon etwas von dem Ziel.

Eine Perspektive für Flüchtlinge

- Noch ein Gedanke zum Thema Flüchtlinge:
 - Weil wir als Menschen dieser Heimatlosigkeit, diesem ständigen Heimatverlust ausgesetzt sind, haben wir oft Angst vor Fremdem. (Das Kind fremdelt).
 - Wir versuchen das bisschen Heimat das wir haben, das was uns Heimatgefühle bringt, festzuhalten. Zu schützen.
 - Wir verdrängen das Empfinden von Heimatlosigkeit.
- Und wenn dann so viele Fremde, wie es jetzt geschieht, kommen, dann macht das Angst.
- Aber als Menschen, die Jesus vertrauen, brauchen wir unser Wissen um und unsere Gefühle von Heimatlosigkeit nicht verdrängen.
 - Weil wir wissen, wo unsere wahre Heimat liegt.
 - Weil wir mit Jesus gewiss sind, dass wir da hinkommen.
 - Weil wir wissen, das all das, was wir hier haben, unsere Sehnsucht nach Heimat nicht stillen kann.
- Deswegen haben Menschen, die mit Jesus Christus leben, einen großen Vorteil in der aktuellen Situation. Wir sind wir solidarisch mit den Flüchtlingen: Wir wissen, dass wir wie sie heimatlos sind in dieser Welt.
- Deshalb haben wir keine Angst vor ihnen, denn unsere wahre Heimat ist nicht die deutsche Kultur, ist nicht unser

Freundeskreis von Menschen, die wie wir in Deutschland aufgewachsen sind. Durch Jesus haben wir eine bessere Heimat – zu der wollen wir gemeinsam mit den vielen Flüchtlingen unterwegs sein. Und so erleben wir neu Heimat schon jetzt!

16 Doch sie sehnten sich nach einer besseren Heimat, nach der himmlischen, und deshalb schämt Gott sich auch nicht, ihr Gott – der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs⁶ – zu heißen. Er hatte ja auch schon eine Stadt für sie gebaut.